



Beatrix Schönewald (Hg.)

# Stadt und Militär

Konfrontation und/oder Kooperation

Tagungsband der 57. Jahrestagung  
des Südwestdeutschen Arbeitskreises  
für Stadtgeschichtsforschung



# Stadt in der Geschichte



Veröffentlichungen  
des Südwestdeutschen Arbeitskreises  
für Stadtgeschichtsforschung

Begründet von  
Erich Maschke und Jürgen Sydow

Herausgegeben von  
Gabriele Clemens und Ulrich Nieß

Band 46

Beatrix Schönewald (Hg.): Stadt und Militär

# Stadt und Militär

## Konfrontation und/oder Kooperation

Tagungsband der 57. Jahrestagung  
des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung

Herausgegeben von  
**Beatrix Schönewald**

**Vandenhoeck & Ruprecht**

Der Band erscheint mit Förderung durch die Stadt Ingolstadt.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2024 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen,  
ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland)  
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink,  
Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Zentrum Stadtgeschichte Ingolstadt, Stadtarchiv II A 5.

Satz: textformart, Göttingen  
Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2940-2581  
ISBN 978-3-647-31547-8

## Inhalt

BEATRIX SCHÖNEWALD	
Stadt und Militär . . . . .	7
TOBIAS ESCH	
Alexandria Troas und das Militär	
Eine römische Veteranenkolonie im nordwestlichen Kleinasien . . . . .	11
CHRISTIAN OTTERSACH	
Ein langes Mittelalter	
Städtische Befestigungen in Südwestdeutschland 1500–1620 und ihr Kontext . . . . .	97
MAX PLASSMANN	
Kämpfer oder Kaufleute?	
Militärische Kompetenzen in der Kölner Bürgerschaft der Vormoderne . . . . .	123
RUTH SANDNER	
Festungsarchäologie in Ingolstadt	
Ein Überblick . . . . .	143
MANFRED BAUER	
Festung Ingolstadt	
Materialität einer Garnisonsstadt . . . . .	153
BRIGITTE HUBER	
Schutz gegen den Feind von außen und von innen –	
München als Festungs- und Garnisonsstadt . . . . .	165
BENEDIKT LOEW	
Mühlen, Märkte, Magazine	
Aspekte der Lebensmittelversorgung in der Festungsstadt Saarlouis . . . . .	187
GUIDO VON BÜREN	
Die Garnison der Festungsstadt Jülich 1600–1900 . . . . .	223
KLAUS ROIDER	
Die Nürnberger Offiziere im 18. Jahrhundert (1681–1806) . . . . .	247

THOMAS TIPPACH Militär und Stadt im langen 19. Jahrhundert . . . . .	285
OLIVER FIEG Rastatts Glück? Bürgerschaft und Militär in der Bundesfestung Rastatt. . . . .	311
CHRISTIAN TH. MÜLLER Aschaffenburg als amerikanischer Militärstandort Schlaglichter der zivil-militärischen Beziehungen zwischen Kooperation und Konflikt . . . . .	329
IRIS WINKLER Militärmusik als fester Bestandteil des städtischen Gesellschafts- und Kulturlebens im 19. Jahrhundert . . . . .	355
GABRIEL ENGERT Aktuelle Nutzung von städtischen Festungsbauten . . . . .	363
Autorinnen und Autoren . . . . .	379
Register . . . . .	383

# Stadt und Militär

BEATRIX SCHÖNEWALD

## *Einleitung*

Das Thema »Stadt und Militär« ist ein Beschäftigungsfeld jener Institutionen, die sich im Kavalier Hepp in Ingolstadt befinden. In diesem Gebäude der ehemaligen Bayerischen Landesfestung sind das Stadtarchiv, die Wissenschaftliche Stadtbibliothek und das Stadtmuseum untergebracht. Sie befinden sich an einem signifikanten Ort für die Stadt- und Landesgeschichte, stehen im Dialog mit der Essenz bürgerlichen Strebens beziehungsweise Wirkens und externer Konditionen.

Mittlerweile haben die drei Institutionen einen neuen Namen: »Zentrum Stadtgeschichte«. Das Sammeln, Bewahren, Bewerten und Vermitteln möglichst aller Aspekte der Landes-, Regional- und Stadtgeschichte – von der Frühgeschichte, der Zeit der Kelten und Römer, der Herzogszeit, der Universitätsgeschichte, der Festungszeit und der Industrie – stehen im Fokus. Das heißt immer auch das Begriffspaar Friedens-/Kriegszeit zu analysieren und zu erforschen. Ingolstadts lange Geschichte von der befestigten Residenzstadt zur königlichen Landesfestung bis hin zum Oberzentrum nach 1945 steht beispielhaft für den Themenkomplex »Stadt und Militär« dieser Tagung.

Das Selbstverständnis einer Stadt wie Ingolstadt liegt in der herzoglichen Gründung, in ihrer Entwicklung als landesherrliche Stadt. Die Stiftung einer Universität erweitert bis zum Jahr 1800 auch die städtische Entwicklung. Es gab damals drei Autoritäten in Ingolstadt: den Rat der Stadt, den Landesherrn/Statthalter und die Universität. Die Stadt durchlief/erlebte/erfuhr in diesen drei Jahrhunderten einen erstaunlichen Entwicklungsschub, wie er sich erst wieder Ende des 20. Jahrhunderts einstellte. In dieser Zeit veränderten sich allerdings die Zielrichtung der landesherrlichen Stadtpolitik. Humanistische Bildungsziele standen für die beiden niederbayerischen Herzöge im Vordergrund, deren Hauptresidenz in Landshut war. Die geopolitische Lage veränderte sich nach dem Landshuter Erbfolgekrieg. Ab 1506 wurde das wiedervereinte Herzogtum Bayern von München aus regiert. Von den einstigen Residenzstädten behielt Ingolstadt seine große Bedeutung. Die Universität erhielt mit ihrer theologischen Fakultät eine zentrale Bedeutung in der Kontroverse mit Martin Luther. Die ursprünglich innertheologische Auseinandersetzung gewann bald politische Brisanz und veränderte die Machtverhältnisse im Reich und in ganz Europa. Ingolstadt erhielt eine zusätzliche geostrategische Rolle: befestigte Stadt, Grenzstadt, Flussübergang. Die bayerischen Herzöge definieren den Charak-



ter ihrer Stadt seit dem 16. Jahrhundert neu, beauftragen unter anderem Reinhard Graf Solms zu Münzenberg mit Planung und Bau einer Festung. Das Militär wird neben Statthalter, Stadtrat und Universität zum bestimmenden Faktor der Entwicklung. Jetzt zieht sich ein Ring aus Festungswerken um die Stadt, verändern sich die Konditionen der Stadtgesellschaft. Sie steht nun im Spannungsfeld der offenen universitären Ideale und den sicherheitsrelevanten Einschränkungen städtischen Lebens. Parallel dazu verschärfen sich die Fronten zwischen Reformation und Gegenreformation, Professoren und Studenten verlassen die Universität, verlassen Bayern.

Der Orden der Jesuiten stellt die Professoren an der Universität und sie werden zu einem bedeutenden Faktor im Machtgefüge der Stadt, alles im Auftrag der bayerischen Landesherren.

Während des Schmalkaldischen Kriegs spielt Ingolstadt erneut eine entscheidende militärische Rolle, als das kaiserliche Heer vor Ingolstadt lagerte. Die politische Lage schnürt die zivile Entwicklung Ingolstadts weiter ein. Der Ausbau der Festung hat Priorität, als zu Beginn des 17. Jahrhunderts die politischen Zeichen erneut auf Krieg standen.

Die Intensivierung der militärischen Präsenz in der Stadt beginnt mit dem Dreißigjährigen Krieg. Das Militär wird bestimmend für die Stadt und ihre Bürger, nicht zuletzt durch zwei Jahrhunderte machtpolitischer Auseinandersetzungen mit konfessionellen Legitimationen.

Die napoleonischen Kriege veränderten das Land und seine Städte. Die Universität wurde nach Landshut, dann nach München verlegt, und Ingolstadts Entwicklung stagnierte über viele Jahre, ehe sich mit der Entscheidung des bayerischen Königs der Charakter der Stadt veränderte und bis heute prägt. Ingolstadts Bürgerschaft sehen sich als Schanzer und identifizieren sich mit dem militärischen Status ihrer Gemeinde. Deutlich wird dies am Schicksal der einstigen herzoglichen und universitären Bauten, am Schicksal auch des Jesuitenkollegs. Sie sind ihrer Funktion entbunden, werden entweder abgerissen oder neu bespielt, wie zum Beispiel das Georgianum, das einst Kolleg und Priesterseminar war und dann zu einer Brauerei umfunktioniert wurde.

Seit dem 19. Jahrhundert teilt Ingolstadt das Los vieler Garnisonsstädte, beziehungsweise vieler Landes- und Bundesfestungen. Sie alle sind den **direkten Wechselwirkungen** in Friedenszeiten – Quartiere, Baumaßnahmen, Arbeitsplätze, wirtschaftliche Vorteile bis hin zum Heiratsmarkt – **und den Wechselwirkungen** in Kriegszeiten – Belagerungen, Plünderungen, Hungersnöte, Seuchen, Kontributionen, Gewalt – ausgesetzt. Ihre Geschichte heißt auch die Suche nach einer Identität mit und ohne Militär. Ihre Stadtentwicklung heißt auch Akzeptieren von militärischen Vorgaben wie Rayongesetze und Unterordnung der zivilen Belange. Doch geben Festung und Garnison andere Identitäten, andere Sicherheiten. Sie sind exponentielle Garanten von Schutz, von wirtschaftlicher Prosperität. Im Mit- und Gegeneinander spiegeln sich auch gesellschaftliche Entwicklungen, Parteinahmen oder Gegnerschaften, schärfen sich politische und wirtschaftliche Ideologien. Nicht

umsonst findet das Militär gerade im Umgang mit der Zivilbevölkerung Eingang in Karikaturen und Satiren.

Eine derartige Vielfalt der behandelten Themen, wie sie in der vorliegenden Publikation geboten wird – in einem Band, zu verschiedensten Festungsstädten, in den verschiedenen Epochen, zu den verschiedensten Themen – ist ein Novum. Die meisten – bisher erschienenen – Publikationen zeigen klare Schwerpunkte. In der Regel sind die bisherigen Veröffentlichungen auf einen geografischen Raum beschränkt, häufig behandeln sie eine bestimmte Festungsstadt. Nicht selten steht bei ihnen ein bestimmter militärischer Konflikt im Zentrum der Betrachtungen, wobei hier klare Schwerpunkte der Forschung in den Kriegen der Frühen Neuzeit zu sehen sind. Andere vorherrschende Themen sind etwa die Baugeschichte der verschiedenen Festungen oder allgemein die Entwicklung der Festungsbauten über die Jahrhunderte. Auch das Verhältnis von Bürgern und Militär wird in einigen wenigen Publikationen beleuchtet, allerdings mit einem klaren Fokus auf den Auseinandersetzungen zwischen den Parteien und weniger auf einem vielleicht sogar friedlichen Zusammenleben.

Als Hauptursache für diese Schwerpunkte in der bisherigen Forschung ist sicher die Quellenlage zu nennen. Konflikte bringen ein Mehr an Quellen als konfliktlose Zeiten; die zunehmende Schriftlichkeit und die Erfindung des Buchdrucks sorgen in der Frühen Neuzeit für eine wachsende Schriftkultur und Baugeschichte wird durch Baupläne, Stadtansichten und Karten gut dokumentiert.

Die Tagung in Ingolstadt bot nun dennoch die Möglichkeit, das Thema Stadt und Militär auf überregionaler Ebene zu diskutieren, in der zeitlichen Abfolge, in der Typologie und auch im Alltag von Garnisonsstädten. Und wir bewegten uns quer durch die Bundesrepublik und quer durch alle Epochen. Der vorliegende Band gliedert sich in drei Sektionen. Voraussetzungen für die Beurteilung des Verhältnisses zwischen Stadt und Militär sind deren Geschichte, sind deren Ursprünge.

Sektion 1 »Entwicklung der Militärstädte« verfolgt den chronologischen Ansatz seit der römischen Zeit. Tobis Esch stellt eine römische Veteranenkolonie im griechischen Osten vor. Frühneuzeitliche Befestigungen der Städte entwickeln sich analog zur Professionalisierung des Krieges, wie Christian Ottersbach für die Zeit 1500 bis 1620 vorstellt. Wieweit sich Bürger in den Dienst der Verteidigung ihrer Stadt engagierten, legt Max Plassmann in seinem Beitrag über die militärischen Kompetenzen der Kölner Bürgerschaft dar. Wichtige Erkenntnisse in der Forschung zur Militärgeschichte einer Stadt liefert die Festungsarchäologie. Ruth Sander belegt dies am Beispiel der Ausgrabungen am Neuen Schloss in Ingolstadt. Manfred Bauer präsentiert das zugehörige Fundgut.

In der Entwicklung der Beziehung Stadt und Militär kristallisieren sich Typen von Festungs- beziehungsweise Garnisonsstädten heraus. In der zweiten Sektion des Bandes werden Fallbeispiele vorgestellt. Brigitte Huber beschreibt München als Festungs- und Garnisonsstadt unter dem Titel »Schutz gegen den Feind von innen

und von außen«. Guido von Büren führt in die Festungsstadt Jülich und beschreibt 300 Jahre Garnisonstandort. Die Lebensmittelversorgung steht im Mittelpunkt des Beitrages von Benedikt Loew über Saarlouis. Klaus Roeder stellt die Nürnberger Offiziere im 18. Jahrhundert vor. Thomas Tippach beschäftigt sich mit den Festungsstädten im Rheinland des 19. Jahrhunderts und konzentriert sich auf Koblenz als Paradebeispiel.

Alltag und Festkultur der Festungs- und Militärstädte beleuchten vier Beiträge in der Sektion 3 des Bandes. Oliver Fieg M. A. widmet sich »Badens Glück? Militär und Bürgerschaft in der Bundesfestung Rastatt«. Christian Th. Müller schildert die Situation der amerikanischen Besatzungstruppen in der Nachkriegszeit und zieht Bilanz bis in die Neuzeit. Eine nicht unbedeutende Komponente im Zusammenleben zwischen Stadt und Militär stellt die Militärmusik dar. Iris Winkler analysiert sie am Beispiel Ingolstadt. Gabriel Engert stellt abschließend die aktuelle Nutzung von städtischen Festungsbauten in Ingolstadt vor.

# Alexandria Troas und das Militär

## Eine römische Veteranenkolonie im nordwestlichen Kleinasien\*

TOBIAS ESCH

*In Gedenken an  
Elmar Schwertheim (1943–2022)*

Alexandria Troas in einem Tagungsband zum Thema »Stadt und Militär: Konfrontation und/oder Kooperation?« vorzustellen, mag auf den ersten Blick überraschen, denn die antike Großstadt war nie dauerhaftes Standlager römischer Legionen. Dies erklärt sich vor allem durch ihre Zugehörigkeit zur Provinz *Asia*, einer *provincia populi Romani*, in der – anders als in den kaiserlichen Provinzen – in der Regel keine vollständigen *legiones*, sondern nur kleinere Detachements sowie Hilfstruppen lagen.<sup>1</sup> Alexandria war seit seiner Gründung in frühhellenistischer Zeit aufgrund der Nähe zum Hellespont aber von enormer strategischer Bedeutung. Durch Einrichtung der *Colonia Augusta Troadensis* unter Augustus spielte die Stadt auch bei der Veteranenversorgung eine wichtige Rolle. Zudem wurde sie von der aktiven römischen Armee als Etappenziel und Rekrutierungsgebiet bei der Verlegung von Truppen zwischen Ostgrenze und Balkan beziehungsweise Donau genutzt. Eventuell waren dort sogar Verbände der römischen Kriegsflotte stationiert. Nicht zu unterschätzen ist ferner der Einfluss der (ehemaligen) Militärs und ihrer Nachkommen auf die lokale Politik und Verwaltung.

\* Die Abkürzungen antiker Quellen und der Corpora folgen den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts; siehe <<https://www.dainst.org/publikationen/publizieren-beim-dai/richtlinien>> (26.09.2019). Die Zitation der Sekundärliteratur orientiert sich dagegen an den Vorgaben der Reihe »Stadt in der Geschichte«. Das Manuskript wurde im Januar 2020 abgeschlossen, später erschienene Literatur konnte ich nicht mehr berücksichtigen. Mein Dank gilt David Biedermann (Ingolstadt) und Aylin Tanrıöver (Halle) für Hinweise und kritische Durchsicht des Textes sowie Markus Strathaus (Manching) für Hilfe bei der Literaturbeschaffung.

1 Mitchell 1993, S. 120 f.; Speidel 1983, S. 11–13 sowie Sherk 1955, bes. S. 404–407.

### *1. Lokalisierung, urbane Struktur und stratigische Bedeutung von Alexandria Troas*

Alexandria Troas lag im nordwestlichen Kleinasien, genauer in der Troas (*Abb. 1*). Die antike Kulturlandschaft in der heutigen Türkei ist vor allem durch das sagenumwobene Troja berühmt, das örtlich meist mit dem Siedlungshügel des Hissarlık Tepe und dem griechischen Ilion gleichgesetzt wird. In hellenistisch-römischer Zeit bildete jedoch das an der Westküste gelegene Alexandria Troas die stärkste Regionalmacht. Die Ruinenstätte ist unmittelbar südlich des modernen Dalyan Köyü (Landkreis Ezine, Provinz Çanakkale) zu verorten. Sie war bis in die jüngere Vergangenheit zwar massiv von Steinraub betroffen und wird auch heute noch landwirtschaftlich intensiv genutzt, glücklicherweise setzte aber bislang keine nennenswerte Überbauung ein.

Auch nach Verödung der antiken Stadt blieben die Überreste vieler Bauten oberirdisch sichtbar. Exemplarisch genannt seien hier der Hafen (*Kap. 8*), das sogenannte Maldelik, bei dem es sich vermutlich um ein großes Archivgebäude der römischen Kaiserzeit handelte, sowie die von Herodes Atticus um 135 n. Chr. erbauten Thermen.<sup>2</sup> Sie wurden lange Zeit für den Palast des mythischen Trojanerkönigs Priamos gehalten und dienten vorbeifahrenden Seeleuten als Navigationshilfe. Durch die Ausgrabungen, Surveys und geophysikalischen Untersuchungen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Ankara Üniversitesi ergeben sich inzwischen auch Erkenntnisse zu zuvor verschütteten Bauten und grundsätzlich zur urbanen Struktur von Alexandria Troas (*Abb. 2*).<sup>3</sup>

Noch in die hellenistische Zeit gehören die Fortifikationen (*Kap. 2*), ein dorischer Tempel<sup>4</sup> und ein Wohnhaus<sup>5</sup> im südöstlichen Stadtgebiet sowie der grundlegende Zuschnitt des orthogonalen Straßensystems.<sup>6</sup> Gelegentlich lassen sich bei späteren Bauten der Kaiserzeit auch hellenistische Phasen erkennen, etwa beim Stadion,<sup>7</sup> den sogenannten Zentralthermen<sup>8</sup> und einem Hallengebäude am Übergang vom Forum zur ›Unteren Agora‹.<sup>9</sup> Viele Komplexe sind jedoch erst für die nachchristlichen Jahrhunderte zu greifen, ohne dass für sie bisher hellenistische Vorgängergebäude

2 Klinkott 2014.

3 Einen Überblick gibt Öztepe 2012.

4 Pohl 1999.

5 Aylward 2005, S. 37–39. 47 f. sowie Papenberg/Schrader 1999, S. 74–81.

6 Biller u. a. 2011 sowie Papenberg/Schrader 1999, S. 65–67. Dass das Straßennetz bereits in hellenistischer Zeit angelegt wurde, ergibt sich m. E. klar aus der Tatsache, dass die Trassenführung mit den vier bekannten Toren der lysimacheischen Stadtmauer sowie mit dem Pastas-Haus und der Mittelachse des Stadions korreliert.

7 Mechikoff u. a. 2011.

8 Japp u. a. 2011.

9 Kiernan 2011.

nachzuweisen sind: das Theater,<sup>10</sup> das eigentliche Forum (*Kap. 8*) sowie die bereits angesprochenen Bauten des Hafens, des Maldeliks und der Herodes-Atticus-Thermen. Zu Letzteren gehörten in gewisser Weise auch ein Nymphäum<sup>11</sup> und ein kilometerlanger Aquädukt, der Frischwasser vom Çığrı Dağı beziehungsweise aus dem Ida-Gebirge heranzuführte.<sup>12</sup> Angesichts des immensen Stadtgebietes von allein circa 280 Hektar *intra muros*<sup>13</sup> und der nur punktuell durchgeführten Feldforschungen gleicht unser derzeitiges Wissen aber eher einem Flickenteppich. Viele Fragen zu einzelnen Gebäuden und Arealen sowie ganz allgemein zur Stadtentwicklung sind daher weiterhin offen.

Die Örtlichkeit von Alexandria Troas war mit Bedacht gewählt, denn hier befand sich der einzige geschützte Ankerplatz an der Westküste der Troas, der zu einem der bedeutendsten Häfen in der nördlichen Ägäis ausgebaut wurde. Hervorzuheben ist, dass vor der Küste zwei wichtige Schifffahrtswege aufeinandertrafen: die Passage von Kleinasien nach Makedonien<sup>14</sup> und weiter in Richtung Griechenland sowie jene von der Ägäis durch das Marmarameer bis ins Schwarze Meer.<sup>15</sup> Die zweite Route bereitete aber insofern erhebliche Probleme, als dabei zwingend der nahe gelegene Hellespont zu durchqueren war. Wie auch heute noch bliesen dort in hellenistisch-römischer Zeit überwiegend Winde aus Nordosten, die den antiken Segelschiffen eine Einfahrt aus der Ägäis unmöglich machten. Die Schiffe waren daher dazu gezwungen, an der Westküste der Troas – oftmals wochenlang – auf günstige Südwinde zu warten, die im Sommer kaum auftraten und auch im Frühling und Herbst eher selten waren.<sup>16</sup> Schutz boten allein der alexandrinische Hafen und in gewisser

10 Eine eingehende Untersuchung steht noch aus; siehe vorläufig Laporte 2011, S. 268 f. mit Abb. 30. 31; Sear 2006, S. 327 sowie Biller 2008, S. 54 f. mit weiterer Literatur.

11 Öztaner 1999.

12 Siehe die kurzen Notizen bei Laporte 2011, S. 270 mit Abb. 33; Öztaner 1999, S. 29. 33. 35; Schulz 2002, S. 36. 50; Tobin 1991, S. 338. 340–342 sowie Cook 1973, S. 325 f. mit Anm. 4.

13 Die Angabe von 390 ha bei Schulz 2002, S. 33 ist insofern irreführend, als suggeriert wird, dass es sich dabei um die Fläche des ummauerten Stadtgebietes handelt. Tatsächlich hat Schulz auch den extramuralen Hafen berücksichtigt, dessen Areal aber nicht exakt abzugrenzen ist.

14 So hatte Paulus laut Apg 16, 11 f. bei seiner 2. Missionsreise in Alexandria Troas eine nächtliche Vision, die ihn zur Überfahrt nach Neapolis und zur Verkündigung des Christentums in Makedonien bewegte. Auch bei seiner 3. Missionsreise besuchte der Apostel die *Colonia Augusta Troadensis*, zunächst wiederum als Ausgangspunkt seiner Passage nach Makedonien (2 Kor 2, 12 f.) und dann erneut auf der Rückreise (Apg 20, 6–14), wobei die Überfahrt jeweils nach/von Neapolis erfolgte. Zu den Verbindungen zwischen Alexandria und Neapolis bzw. Thessalonike siehe auch Ign Pol 8, 1 und Gal. SMT IX 2 (Ed. Kühn XII, S. 171 f.).

15 Hierzu und zum Folgenden vgl. Feuser 2009, bes. S. 9–14. 20 f. 24.

16 So berichtet Ioh. Mal. 18, 139, dass die Südwinde von Hochsommer bis Herbst 562 n. Chr. am Hellespont ausblieben und so die Weiterfahrt der ägyptischen Getreideflotte nach Konstantinopel verhinderten.



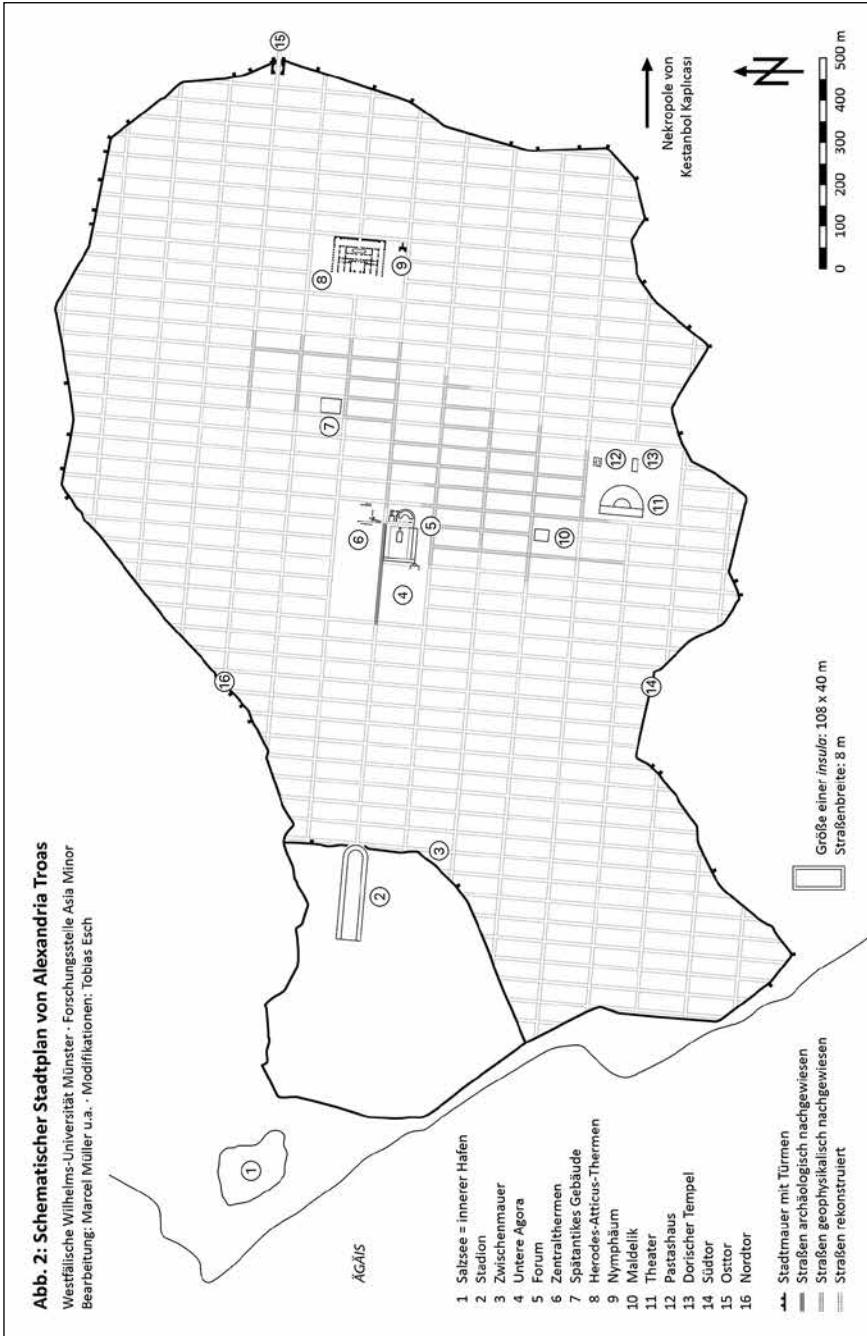


Abb. 2



Hinsicht auch die Häfen der vorgelagerten Insel Tenedos, die aber über ungleich geringere Kapazitäten verfügten.<sup>17</sup>

Das Nadelöhr des Hellespontos war nicht nur für die Schifffahrt von größtem strategischem Interesse, es wurde immer wieder auch von Landheeren überquert, die die schmale Meerenge zwischen Asien und Europa mittels Fähren oder Schiffsbrücken relativ leicht überwinden konnten. Erinnerung sei hier nur an die berühmten Übergänge der Perser unter Xerxes I. 480 v. Chr.<sup>18</sup> und – in umgekehrter Richtung – der makedonisch-griechischen Kontingente unter Alexander dem Großen 334 v. Chr.<sup>19</sup> Entsprechendes gilt für viele militärische Unternehmungen der hellenistisch-römischen Zeit, von denen meist auch das Territorium von Alexandria Troas als Durchzugsgebiet betroffen war, etwa 190 v. Chr. bei der Kampagne römisch-pergamensischer Verbände gegen Antiochos III.<sup>20</sup> sowie bei den Truppendislokationen im Vierkaiserjahr 69 n. Chr. und beim bevorstehenden Partherfeldzug Caracallas 213/214 n. Chr. (*Kap. 5*).

## *2. Die griechische Polis von Antigoneia/ Alexandria Troas in hellenistischer Zeit*

Alexandria Troas wurde ursprünglich unter dem Namen Antigoneia in den Jahren zwischen 311 und 302 v. Chr. gegründet.<sup>21</sup> Verantwortlich zeichnete Antigonos Monophthalmos, ein General Alexanders des Großen, der 306 v. Chr. selbst die

- 17 Dies sollte sich erst im 6. Jh. n. Chr. ändern, als Justinian I. am Haupthafen von Tenedos einen riesigen Getreidespeicher errichten ließ; siehe Prok. aed. V 1, 7–16. Vgl. hierzu Belke 2000, S. 115–117 sowie Koder 1998, S. 289 f.
- 18 Hdt. VII 33–36. 42 f. 54–56 und Diod. XI 3, 6. Die Perser zogen von Sardis zur Südküste der Troas und überquerte bei Antandros das Ida-Gebirge, um durch das spätere Territorium von Alexandria Troas nach Ilion und weiter nach Abydos zu gelangen. Vgl. Tenger 1999, S. 133 mit Anm. 179 sowie Müller 1994, S. 33–36.
- 19 Laut Arr. an. I 11, 7–12, 1; Plut. Alexander 15 sowie Strab. XIII 1, 26 zog Alexander zunächst nach Ilion und dann zum Granikos. Die Süd- und Westküste sowie das Skamanderbecken wurden von seinem General Kalas erobert; siehe Seibert 1985, S. 30–37.
- 20 Nachdem schon im Vorjahr erste Positionen am Hellespont besetzt worden waren, führten die Scipionen das römische Heer über die Meerenge und zogen dann via Dardanos, Rhoiteion und Ilion weiter in Richtung Pergamon; siehe Liv. XXXVII 9, 6–11; 33, 4–7; 37, 1–3. Dabei werden die Römer der kürzesten Route durch die alexandrinische Chora zur Südküste gefolgt sein, zumal die Alexandriner zuvor fest auf antiseleukidischer Seite gestanden hatten; siehe Tenger 1999, S. 154 sowie Kap. 2. Die Flotte von Eumenes II. ging aufgrund ungünstiger Winde dagegen an einem Ankerplatz im südwestlichen Territorium von Alexandria Troas an Land, und der Pergamenerkönig folgte dem römischen Kontingent dann auf dem Landweg; siehe Liv. XXXVII 37, 4.
- 21 Strab. XIII 1, 26. 33. 47; Plin. nat. 5, 124 sowie Eust. 2, 840. – Der *terminus post quem* erschließt sich aus Diod. XIX 105, 1 sowie Welles 1934/1966, Nr. 1. In diesem Schreiben

Königswürde annahm. Für seine Neugründung siedelte er an einem Ort, der zuvor angeblich Sigia genannt worden sei, die Einwohner von sechs älteren griechischen Poleis zwangsweise an: Skepsis, Kebren und Neandria im Landesinneren der Troas sowie Kolonai, Larisa und Hamaxitos an der Westküste (*Abb. 1*). Antigoneia bildete ein Gegengewicht zu Lysimacheia, einer Polis auf der Thrakischen Chersones, die auf Initiative von Antigonos' Widersacher Lysimachos 309 v. Chr. entstand.<sup>22</sup> Ob Antigonos mit seinem Synoikismos auf die Stadtgründung seines Gegners reagierte oder *vice versa*, ist angesichts der unsicheren Feindatierung aktuell aber nicht sicher zu entscheiden.

Auch die Territorien der im antigonidischen Synoikismos aufgegangenen Poleis fielen an die neue Stadt, so dass diese über immensen Landbesitz von geschätzt 1.200 Quadratkilometern verfügte,<sup>23</sup> mehr als das heutige Berlin. Antigoneias Territorium und dessen Küsten boten nicht nur gute Voraussetzungen für Landwirtschaft und Fischfang, durch die Granitbrüche um Neandria<sup>24</sup> und die Salinen von Tragasai<sup>25</sup> standen auch wichtige Bodenschätze zur Verfügung. Gerade der als *marmor Troadense* bezeichnete Granit sollte – spätestens in der Kaiserzeit – zu einem echten Exportschlager werden, den man in weite Teile des Mittelmeers verschiffte.<sup>26</sup> Mit dem Smintheion, einem extraurbanen Heiligtum des Apollon Smintheus beim modernen Gölpinar, existierte ferner ein Tempel und Orakel von zumindest regionaler Bedeutung.<sup>27</sup>

Bald nach seiner Machtübernahme in der Troas und in Kleinasien im Jahr 302/301 v. Chr. änderte Lysimachos den Stadtnamen von Antigoneia in Alexandria (Troas) um, angeblich aus Pietät vor Alexander dem Großen, vermutlich aber vorrangig, um die Erinnerung an seinen Feind Antigonos zu tilgen.<sup>28</sup> Ferner löste Lysimachos die Bürger und das Territorium von Skepsis wieder aus dem Synoiskomos.<sup>29</sup> Damit wollte der Diadoche wohl nicht nur Konflikte zwischen den verfeindeten Skepsiern

hatte Antigonos dem im späteren Synoikismos inkorporierten Skepsis 311 v. Chr. noch die Autonomie zugesichert. – Der *terminus ante quem* ist durch Lysimachos' Machtübernahme in der Troas 302 v. Chr. gesichert; siehe Diod. XX 107, 2–4.

22 Lichtenberger u. a. 2015; Sayar 2014a sowie Sayar 2014b.

23 Die Schätzung berücksichtigt geographische Marken wie Gebirgszüge, Fluss- und Küstenverläufe etc. Eine exakte Abgrenzung zu den Nachbarpoleis ist nicht möglich, zumindest sind mir keine Grenzsteine o. Ä. bekannt.

24 Grundlegend Ponti 1995.

25 Siehe hierzu die von Riçl 1997, T 59–64 zitierten Quellen.

26 Es wurden vor allem Halbfabrikate monolithischer Säulen exportiert. Zur Verbreitung siehe Feuser 2009, S. 21–23 mit *Abb. 3* sowie Williams-Thorpe 2008. Nach aktuellem Stand scheinen die Säulen aus *marmor Troadense* quantitativ sogar all jene aus anderem Granit übertroffen zu haben, jedoch mit klarem Schwerpunkt in Kleinasien, auf Zypern, in der Levante und Nordafrika.

27 Siehe exemplarisch Özgünel 2012 sowie zuletzt die Beiträge in Özgünel 2015.

28 Strab. XIII 1, 26. Vgl. Ziegler 1998, S. 686.

29 Strab. XIII 1, 33. 52.

und Kebreniern in Alexandria entschärfen.<sup>30</sup> Er hatte auch erkannt, dass durch die administrativen Umwälzungen in der Troas ein gefährliches Machtvakuum an den wichtigen Pässen des Ida-Gebirges entstanden war, das durch die dauerhafte Restitution von Skepsis wieder gefüllt werden sollte.<sup>31</sup>

Lysimachos ließ den Zentralort der alexandrinischen Polis außerdem mit einer circa 8 Kilometer langen Stadtmauer umgeben (*Abb. 2*).<sup>32</sup> Mit mindestens 44 Türmen, vier Toren, einer Zwischenmauer und der am Gelände orientierten Trassenführung gehörte sie zu den aufwendigsten und fortschrittlichsten Fortifikationen in der Region.<sup>33</sup> Die Wehrbauten sollten die strategisch so bedeutende Hafenstadt vor Angriffen von außen schützen und ihr zugleich ein repräsentatives Erscheinungsbild geben. Eindrücklichstes Beispiel ist das Rundhottor im Osten (*Abb. 3*), der wohl früheste Vertreter dieser Architekturform in Kleinasien. Denkbar wäre, dass Lysimachos nicht nur die (Teil-)Finanzierung der Baumaßnahmen übernahm,<sup>34</sup> sondern auch Architekten und/oder Soldaten aus seinem Heer für die Ausführung zur Verfügung stellte.<sup>35</sup> Vom Mauerbau zeugt ferner eine frühhellenistische Inschrift, die zwar 20 Kilometer weiter nordöstlich beim modernen Akköy gefunden wurde, aber angesichts der im Text genannten technischen Details und fehlender Alternativkandidaten höchstwahrscheinlich Alexandria Troas zuzuordnen ist.<sup>36</sup>

Anscheinend wurden die alexandrinischen Fortifikationen circa 550 Jahre nicht bezwungen, zumindest fehlen bislang entsprechende Belege in der schriftlichen und archäologischen Überlieferung.<sup>37</sup> Erst 262 n. Chr. nahmen die Goten Alexandria

30 Zumindest hatte es laut Strab. XIII 1, 33 in klassischer Zeit Gebietskonflikte zwischen den damals noch unabhängigen Bürgerverbänden gegeben.

31 Vgl. Tenger 1999, S. 144 f. – Die Polis von Skepsis prägte fortan wieder eigene Münzen, erließ Dekrete und war selbständiges Mitglied im Koinon der Athena Ilias; siehe exemplarisch Kagan 1984; Schwertheim 1996, Nr. 1. 2 sowie Frisch 1975, Nr. 10. 18.

32 Strab. XIII 1, 26. Vgl. hierzu und zum archäologischen Befund Schulz 2002. Die etwa 750 m lange Zwischenmauer hat Strabon bei seiner Längenangabe von 40 Stadien offenbar nicht berücksichtigt. Er erwähnt aber zusätzlich einen lysimacheischen Tempelbau, bei dem es sich ggf. um das dorische Heiligtum im südöstlichen Stadtgebiet handeln könnte; siehe Pohl 1999, S. 90 f.

33 Siehe den Überblick bei Schulz 2000, bes. S. 9–31. 119.

34 Zu vergleichbaren Geld- und Sachleistungen, die 227/226 v. Chr. Hieron II. und Gelon von Syrakus den Rhodiern beim Wiederaufbau ihrer Fortifikationen bereitstellten, siehe Diod. XXVI 8, 1 und Pol. V 88, 5–8.

35 Die zu Beginn der folgenden Anm. genannte Inschrift enthält allerdings Vereinbarungen, die zwischen einer städtischen Baukommission und ausführenden Privatunternehmern getroffen wurden.

36 Riel 1997, Nr. 1. Unsicher ist hingegen, ob eine zweite, bei Şapköy entdeckte Mauerbauinschrift zu Alexandria oder Neandria gehört. Siehe ebenda, Nr. 2 sowie konträr Schulz 2002, S. 95 f. und Schwertheim 1994, Nr. 6.

37 Dies soll natürlich nicht bedeuten, dass sich die Alexandriner dem militärischen und politischen Einfluss der hellenistischen Großmächte, d. h. der Seleukiden, Ptolemäer und



Abb. 3: Das alexandrinische Rundhoftor von Westen.

© Tobias Esch

Troas ein und plünderten die Stadt.<sup>38</sup> Vor dem Hintergrund dieses katastrophalen Ereignisses wurden offenbar Ausbesserungen am Diateichisma vorgenommen, das ein hochgelegenes, leicht zu verteidigendes Areal südöstlich des antiken Hafens vom übrigen Stadtgebiet abtrennte.<sup>39</sup>

In hellenistischer Zeit traten die Alexandriner selbst vor allem zwei Mal militärisch in Erscheinung: 218 v. Chr. plünderte der keltische Stamm der Aigosagen die Region am Hellespont und belagerte dabei auch Ilion.<sup>40</sup> Den ›Barbaren‹ stellte sich

Attaliden, sowie später der Römer entzogen hätten. Anscheinend mussten sie sogar zeitweise eine Verkleinerung ihres Landbesitzes hinnehmen. Dies lassen Münzen der neuen Poleis von Antiochia und Ptolemais vermuten, die wohl die früheren Gebiete von Kebren und Larisa einnahmen, spätestens im letzten Viertel des 3. Jhs. v. Chr. aber wieder an Alexandria Troas fielen; siehe hierzu die Literatur bei Esch 2016, Anm. 7.

38 Hiervon zeugen neben Iord. Get. 20, 18 auch mindestens vier Münzhorte aus Alexandria bzw. seinem Territorium, deren Schlussmünzen aus der Samtherrschaft von Valerian und Gallienus bzw. aus der frühen Alleinherrschaft des Gallienus stammen; siehe Esch 2016, S. 78–81 sowie Esch/Martin 2008.

39 Zu den Reparaturen siehe Schulz 2002, S. 39. Zu vergleichbaren Ausbesserungen und Neubauten von Stadtmauern in Kleinasien im 3. Jh. n. Chr. siehe Esch/Martin 2008, S. 106 mit Anm. 71–81.

40 Pol. V 111, 2.

jedoch ein gewisser Themistes entgegen, der mit 4.000 Bürgersoldaten aus Alexandria Troas der Nachbarstadt zu Hilfe eilte. Es gelang, Ilion zu entsetzen, die Kelten von ihrem Nachschub abzuschneiden und sie so aus der (westlichen) Troas zu vertreiben.<sup>41</sup> Die von Polybios überlieferte Episode wirft nicht nur ein bezeichnendes Licht auf Alexandrias Bevölkerungsgröße und militärisches Potenzial.<sup>42</sup> Sie zeigt auch, dass die Polis in der schwierigen Gemengelage des späten 3. Jahrhunderts v. Chr. durchaus eigene Interessen verfolgte, denn mit ihrem Engagement missachtete sie in gewisser Weise Pläne des verbündeten Pergamenerkönigs Attalos' I., der die Aigosagen ursprünglich als Söldner angeworben hatte und diese nach ihrem unkontrollierbaren Furor angeblich in der Troas ansiedeln wollte.<sup>43</sup>

Gut 20 Jahre später gerieten die Alexandriner dann in Frontstellung zum seleukidischen König Antiochos III., der 197 v. Chr. nach Kleinasien zog und damit zu einer ersten Bedrohung für die Pergamener und die verbündeten Römer wurde.<sup>44</sup> 196 v. Chr. konnte Antiochos auch große Teile der Troas unter seine Kontrolle bringen, zum Beispiel Ilion und Skepsis.<sup>45</sup> Das benachbarte Alexandria hat sich dagegen trotz einer seleukidischen Freiheitsgarantie widersetzt und verblieb auf Pergamons Seite. Gemeinsam mit den Bürgern von Lampsakos und Smyrna wandten sich die Alexandriner mit Gesandtschaften an den römischen Senat und gehörten damit zu den ersten kleinasiatischen Griechen, die Rom um Hilfe beim Kampf um ihre Autonomie baten.<sup>46</sup> Laut Appian, Diodor und Polybios bildete der Widerstand der drei Poleis sogar den Anlass zum Römisch-Syrischen Krieg (192–188 v. Chr.).<sup>47</sup> Vor diesem Hintergrund kam es in Alexandrias Chora offenbar auch zu kriegerischen Konflikten: Dies verdeutlicht eine Ehreninschrift aus dem Smintheion, die von

41 Pol. V 111, 3–4. Die Hilfe der Alexandriner für Ilion dürfte zum einen ihrer Mitgliedschaft im Städtebund der Athena Ilias geschuldet gewesen sein und zum anderen der gemeinsamen Parteinahme der Poleis für den pergamenischen König Attalos I. in dessen Kampf gegen den seleukidischen Usurpator Achaïos. Vgl. hierzu Riel 1997, T 109. 110 sowie Tenger 1999, S. 151 mit Anm. 313 f.

42 McShane 1964, S. 63 bezweifelt zwar, dass Alexandria Troas in der Lage gewesen sei, ohne Hilfe anderer Poleis oder des Attalos ein Kontingent von 4.000 Mann zu stellen. Diese Zweifel halte ich aber für unbegründet, da die Polis zur fraglichen Zeit, d. h. circa 90 Jahre nach ihrer Gründung, schon über eine beträchtliche Einwohnerzahl verfügt haben dürfte. Zudem war der Angriff der Aigosagen auf Ilion auch für die Alexandriner derart bedrohlich, dass sie mit einer vollen Mobilmachung reagieren mussten. Vgl. Riel 1997, S. 18 Anm. 164.

43 Pol. V 77, 2; 78, 1–6. Tomaschitz 2002, S. 178 zieht in Erwägung, dass Attalos die Landzuweisungen gar nicht durchführen wollte, sondern insgeheim eine Rückkehr der Aigosagen nach Europa präferierte.

44 Vgl. Tenger 1999, S. 152–154; McShane 1964, S. 131–138 sowie Frisch 1978, S. 132–135.

45 Zu Ilion siehe Liv. XXXV 43, 3 und Frisch 1975, Nr. 37. 45; zu Skepsis Taşlıklioğlu/Frisch 1975, Nr. 1.

46 Diod. XXIX 7. Vgl. auch App. Syr. 2; Liv. XXXIII 38, 3–7; XXXV 42, 2; Pol. XVIII 52 sowie Frisch 1978, Nr. 4.

47 App. Syr. 29; Diod. XXIX 7 sowie Pol. XXI 13, 3.

alexandrinischen Bürgern aus (Nea) Chrysa an der südlichen Westküste der Troas für einen vor Ort stationierten Festungskommandanten aufgestellt wurde.<sup>48</sup> Die Bürgerabteilung zeichnete ihn aufgrund seiner militärischen Leistungen mit einem goldenen Kranz aus und erwirkte von der Volksversammlung und dem Rat der alexandrinischen Gesamtpolis eine entsprechende Ehrung. Die im Text erwähnten Kampfhandlungen<sup>49</sup> sind aufgrund des epigraphischen Schriftbildes und Sprachduktus' in das frühe 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren und dürften damit auf die Auseinandersetzungen mit Antiochos III. zu beziehen sein.

Weitere Details zur hellenistischen Stadtgeschichte spare ich hier aus. Beachtung verdient aber noch, dass Antigoneia/Alexandria Troas seit seiner Gründung wohl die meiste Zeit als demokratische Polis konstituiert war; zumindest lassen sich mit Rat (βουλή) und Volk (δημος) die typischen Beschlussorgane mehrfach fassen.<sup>50</sup> An der Spitze der Gemeinde standen jährlich gewählte, eponyme Beamte, wie eine Verkaufsinschrift mit dem Passus ἐπὶ Ἀρτέμωνος aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. nahelegt.<sup>51</sup> Weitere Amtsträger werden mit ihren Namen beziehungsweise Monogrammen auf autonomen Münzen des 2./1. Jahrhunderts v. Chr.<sup>52</sup> erwähnt sowie vereinzelt auch auf städtischen Marktgewichten<sup>53</sup> und Amphorenstempeln.<sup>54</sup>

### 3. Die Gründung und Privilegierung der Colonia Augusta Troadensis unter Augustus

In der frühen Kaiserzeit sollte sich Alexandrias rechtliche, administrative und demographische Struktur dann grundlegend wandeln: Vor Ort wurde mit der *Colonia Augusta Troadensis* eine römische Kolonie eingerichtet, die meines Erachtens die vollumfängliche Rechtsnachfolge der griechischen Polis antrat.<sup>55</sup> Ihr Stadtrecht gehörte zur höchsten Kategorie im Imperium Romanum, das heißt die Koloniebürger waren zugleich *cives Romani*, konnten damit in Rom das aktive und passive Wahlrecht ausüben und waren auch in vielerlei anderer Hinsicht gegenüber der peregrinen

48 Riel 1997, Nr. 4.

49 In Zeile 1 f. der Inschrift erscheint das Verbum *πραξικοπέω*, und in Zeile 5 werden *πόλεμοι* erwähnt.

50 Riel 1997, Nr. 3. 4. 6. 61; T 88. 95. 105. – Während des Konflikts mit Antiochos III. scheint sich aber zeitweise ein oligarchisches Regime etabliert zu haben; siehe hierzu ebenda, T 95.

51 Riel 1997, Nr. 61.

52 Bellinger 1961, S. 219 f. und Nr. A136. A137. A148–163. A165–170. A177; de Callataÿ 1997, S. 152; SNG von Aulock, Nr. 7548; Dr. Busso Peus Nachf., Auktionskatalog 371, Frankfurt a. M. 24.–26. April 2002, Nr. 142 sowie Giessener Münzhandlung Dieter Gorny, Auktionskatalog 15, München 17./18. Dezember 1979, Nr. 68.

53 Weiß 2008, S. 718–723.

54 Panas/Pontes 1998, Nr. 70–74; Lazarov 1980, Nr. 78; Robert/Robert 1983, S. 79 Nr. 20 sowie Robert/Robert 1971, S. 469 Nr. 461.

55 Zur fraglichen Existenz einer sog. Doppelgemeinde siehe Kap. 9.

Provinzbevölkerung bevorteilt.<sup>56</sup> In Rom waren sie in der Regel in den Stimmbezirk der *tribus Aniensis* eingeschrieben.<sup>57</sup> Die koloniale Verfassung war eng an das Vorbild Rom angelehnt und sah vermögensbedingte Zugangsbeschränkungen zu den wichtigsten Ämtern und Institutionen vor.<sup>58</sup> An Magistraturen sind das Duumvirat, die Ädilität, die Quästur (?) und die *praefectura fabrum* belegt; zudem kennen wir sakrale Beamte wie *pontifices*, *augures*, *sacerdotes*, *flamines* und Propheten des Stadtgottes Apollon Smintheus (Tab. 2). Schließlich liegen auch Nachweise für die beschlussfassenden Gremien des Stadtrates (*ordo decurionum*)<sup>59</sup> und der Bürgerschaft (*populus*)<sup>60</sup> vor. Ihren Rechtstatus erhielt die *Colonia Augusta Troadensis* – anders als die sogenannten Titularkolonien – nicht etwa durch bloße Verleihung, sondern in ihr wurden auch tatsächlich römische Bürger niedergesetzt. Dabei handelte es sich um die vornehmste Gruppe potenzieller Siedler, das heißt um Veteranen der römischen Armee, die im Zentralort und im Territorium der alexandrinischen Kolonie mit Bau- und Ackerland versorgt wurden.<sup>61</sup>

Die Gründung der Kolonie erfolgte unter Augustus,<sup>62</sup> wofür sich durch die koloniale Titulatur ein *terminus post quem* von 27 v. Chr.<sup>63</sup> und durch die Nennung als Ἀποικία Σεβαστῆ Τρωάς in einem Zusatz zum Zollgesetz von Ephesos ein *terminus ante quem* von 12 v. Chr. ergibt.<sup>64</sup> Durch die kurzen Notizen zum alexandrinischen Koloniestatus bei Plinius dem Älteren und Strabon lässt sich die Zeitspanne nicht

56 Zu den unterschiedlichen Stadtrechtsformen siehe Vittinghoff 1951a, bes. S. 22–48 sowie Vittinghoff 1951b.

57 Kubitschek 1889, S. 247.

58 Aufgrund der relativen Uniformität der Stadtgesetze lassen sich für die alexandrinischen Institutionen und Magistraturen Rückschlüsse aus den Verfassungen anderer *coloniae* und *municipia* ableiten. Vgl. etwa Galsterer 1998; Lintott 1993, S. 129–153 sowie Jacques 1992. Für die östlichen Provinzen siehe exemplarisch Deniaux 2005 sowie Engels 1990, S. 17 f. 197–199.

59 Riel 1997, Nr. 12. 14. 19. 20. 23. 24. 34. 37. 39. 47. 49. 135. 138; T 120; Schwertheim 2008, Nr. 2 sowie Burnett 1998. Vgl. auch Tab. 2.

60 Riel 1997, Nr. 11. 28. 46. 74; T 120.

61 In R. gest. div. Aug. 28 rühmte sich Augustus, in mehreren Provinzen *coloniae militum* deduziert zu haben, so auch in *Asia*. Da es dort mit der *Colonia Augusta Troadensis* und der *Colonia Gemella/Gemina Iulia Pariana* nur zwei augusteische Kolonien gab, dürften beide militärischen Charakters gewesen sein. Dies ergibt sich für Alexandria Troas m. E. eindeutig aus der hohen Zahl an (ex-)Militärs, von denen viele noch in die augusteisch-tiberische Zeit gehören, sowie aus der Darstellung eines *vexillum* auf späten kolonialen Münzen; siehe Tab. 1 und Kap. 7. Vgl. auch Schwertheim 2008, S. 173–179 sowie Römhild 2011, S. 172 f.

62 Die u. a. von Grant 1946/1969, S. 244–246 sowie Riel 1997, S. 20. 224 f. vertretene These einer triumviralen Erstgründung nach Plänen Caesars kann inzwischen als obsolet gelten. Siehe ausführlich Laffi 2007, S. 179–184 sowie Schwertheim 1999, S. 95–97.

63 Siehe die Belege bei Laffi 2007, S. 175–177 sowie Riel 1997, S. 4 Anm. 40. 43. Die Titulatur setzt die Verleihung des Augustus-Titels an Octavian voraus.

64 Engelmann/Knibbe 1989, § 44. Der Zusatz ist durch die (Suffekt-)Konsuln P. Sulpicius Quirinus und C. Valgius Rufus sicher datiert.

weiter eingrenzen.<sup>65</sup> Als wahrscheinlichste Zeitfenster dürfen aber die Jahre 20 und 16 v. Chr. gelten, in denen nacheinander Augustus<sup>66</sup> und sein Schwiegersohn Marcus Vipsanius Agrippa<sup>67</sup> die Troas durchreisten.<sup>68</sup> Ich tendiere dabei zum frühen Ansatz, da mir ein Zusammenhang mit der augusteischen Orientreise (22–19 v. Chr.)<sup>69</sup> am plausibelsten erscheint. Bemerkenswerterweise wurde der erste Princeps damals von Publius Quinctilius Varus begleitet, dem späteren Feldherrn der Schlacht im *saltus Teutoburgiensis*, dessen Gentilname auch von der bedeutendsten Familie der alexandrinischen Kolonie geführt wurde. Zudem tauchen die *praenomina* Publius und Sextus bei beiden Personengruppen immer wieder auf, das heißt sowohl bei den patrizischen Quin(c)tiliern des Varus als auch bei den ›provinzialen‹ Quintiliern aus Alexandria Troas.<sup>70</sup>

Bei seiner Mission im Osten sah sich Augustus mit dem mächtigen Partherreich jenseits des Euphrats konfrontiert, gegen das er – gemeinsam mit seinem Stiefsohn Tiberius – eine militärische Drohkulisse aufbaute. Damit erreichte er nicht nur die Rückgabe römischer Feldzeichen und Kriegsgefangener, der Partherkönig Phraates IV. erkannte auch Roms Vorherrschaft und den von Tiberius in Armenien installierten König Tigranes III. an.<sup>71</sup> Denkbar wäre, dass die römischen Maßnahmen durch die Gründung der alexandrinischen Kolonie abgesichert werden sollten, denn sie kontrollierte ja die westliche Einfahrt in den Hellespont, der gerade für den Nachschub des Tiberius in Armenien von großer Bedeutung gewesen sein dürfte.<sup>72</sup> Am östlichen Ende der Meerenge war einige Jahre zuvor bereits eine Kolonie in Parion eingerichtet worden: die *Colonia Gemella/Gemina Iulia Pariana*.<sup>73</sup>

65 Plin. nat. 5, 124 und Strab. XIII 1, 26.

66 Zu Augustus' Besuch in Ilion siehe Frisch 1975, Nr. 83; vgl. auch Nr. 81, 82, 84.

67 Zum Aufenthalt Agrippas und seiner Frau Iulia in Lampsakos bzw. Ilion siehe Strab. XIII 1, 19 sowie Nikolaos von Damaskos FGrHist 90 F 134 und Ios. ant. Iud. XVI 2, 2. Inschriftliche Ehrungen sind aus Ilion, Alexandria Troas und Assos bekannt; siehe Frisch 1975, Nr. 85; Riel 1997, Nr. 12 sowie Merkelbach 1976, Nr. 16, 17. Vgl. auch Halfmann 1986, S. 163, 165 sowie Tenger 1999, S. 165.

68 So auch Esch 2018, S. 2 sowie Schwertheim 1999, S. 98 f.

69 Zur Reise ausführlich Esch 2009 sowie Halfmann 1986, S. 158, 160 f.

70 Esch 2018, bes. S. 2–11 und Esch 2009, S. 100.

71 Siehe hierzu die Quellen bei Esch 2009, Anm. 25 f. Zum römisch-parthischen Verhältnis unter Augustus vgl. Wiesehöfer 2010.

72 Eine ähnliche Motivation wird z. T. für die caesarische Kolonisation in Kleinasien angenommen, d. h. für die Gründung der *coloniae* von Lampsakos, Apameia, Herakleia Pontike und Sinope, die vielleicht als Versorgungsbasen den geplanten Partherfeldzug des Diktators absichern sollten; vgl. Bögli 1966, S. 7 sowie Bowersock 1965, S. 68 f. Zu bedenken bleibt aber, dass in Caesars kleinasiatischen Kolonien – im Gegensatz zu jenen des Augustus – keine Veteranen, sondern zivile Siedler deduziert wurden.

73 In der Forschung wurde zwar gelegentlich die These vertreten, dass schon Caesar Pläne zur Koloniegründung in Parion gehegt habe, die eigentliche Deduktion ist m. E. aber erst unter Octavian in den Jahren 31–28 v. Chr. erfolgt; siehe Esch 2008, Anm. 71.



Augustus bedachte die alexandrinische Kolonie mit zahlreichen Privilegien: Zunächst erhielt sie neben dem Territorium der alten Polis von Alexandria Troas weiteren Landbesitz. Dies ergibt sich aus einer merkwürdigen Passage im Werk des hochkaiserzeitlichen Reiseschriftstellers Pausanias: »Die Bürger von Tenedos schlossen sich später aufgrund ihrer Schwäche den Alexandrinern auf dem Festland der Troas an.«<sup>74</sup> Die Episode dürfte noch in die augusteische Zeit gehören, denn die Inselpolis prägte letztmals unter dem ersten Princeps eigene Münzen.<sup>75</sup> Zudem sind Landzuweisungen auch für andere Erst-/Neugründungen des Augustus belegt.<sup>76</sup> Der Anschluss der Tenedier wird aber nicht freiwillig erfolgt sein,<sup>77</sup> sondern auf Druck der Reichszentrale, die dringend Land für die Veteranenversorgung benötigte. Durch den Gebietszuwachs verfügte die *Colonia Augusta Troadensis* auch über den ehemaligen Festlandsbesitz der Tenedier um Achaiion (*Abb. 1*)<sup>78</sup> sowie über die Häfen auf der Insel, womit die wichtigen Seerouten vor der Westküste der Troas – ganz im Sinne Roms – nun vollständig unter alexandrinischer Kontrolle standen.

Dabei profitierte die Kolonie von dem bereits erwähnten Zusatz in Paragraph 44 der *lex portorii Asiae*, die die Zollerhebung in der Provinz regelte und ab 12 v. Chr. ein Sonderrecht für Alexandria Troas vorsah: »[Die Konsuln] Publius Sulpicius Quirinus und <Gaius> Valgius [Rufus] fügten (folgenden Zusatz) [an]: Das Zoll(recht) für die Einfuhr und Ausfuhr zu Wasser und zu Land innerhalb der Grenzen und Häfen der *Colonia Augusta Troas* ist (den *publicani*) ent[zogen, damit allein] diese *colonia* den Nutzen (aus dem Zoll) hat; das Übrige (regelt sich) nach dem Gesetz.«<sup>79</sup>

Spätestens seit 75 v. Chr. unterhielt die römische Steuerpachtgesellschaft der *publicani portorii Asiae* zahlreiche Zollstationen in der Provinz, unter anderem im Zentralort der damals noch existierenden Polis von Alexandria Troas und vermutlich auch in Hamaxitos.<sup>80</sup> Durch die neue Regelung des Jahres 12 v. Chr. war das Recht zur Zollerhebung auf die Einfuhr auswärtiger Waren nach Alexandria Troas und

74 Paus. X 14, 4.

75 RPC I, Nr. 2319.

76 So u. a. für Kolonien in Griechenland und Makedonien; siehe exemplarisch Rizakis 2015.

77 Dies ergibt sich z. B. aus der erneuten Abspaltung der Tenedier in der Spätantike. Ein eigener Bischof ist erstmals für 342/343 n. Chr. belegt; vgl. hierzu und zu späteren Quellen Koder 1998, S. 287–291.

78 Tenedos' Peraia reichte in archaisch-klassischer Zeit laut Strab. XIII 1, 32. 46 f. noch von Achaiion im Norden bis Larisa, vielleicht sogar Hamaxitos im Süden. Weite Gebiete gingen aber bald an Mytilene bzw. später an Antigoneia/Alexandria Troas verloren (s. o.). Vgl. Carusi 2003, S. 245–249.

79 Siehe Anm. 64. Der Vorname des zweiten Konsuls wird im zitierten Paragraphen fälschlich mit Lucius, in § 45 dagegen korrekt mit Gaius angegeben.

80 Die entscheidende Passage bei Engelmann/Knibbe 1989, § 9 Zeile 24 ist zwar nur ergänzt: (...) Λαμψάκω, [Αβύδω, Δαρδάνω, Σιγείω, Ἀλεξανδρεία, Ἀμαξίτωι, Ἄσ]σωι (...). Alexandria Troas dürfte angesichts des oben zitierten § 44 jedoch unstrittig sein. Auch die Rekonst-

auf die Ausfuhr alexandrinischer Güter nun aber der *Colonia Augusta Troadensis* vorbehalten, die hierfür in ihrem Territorium Stationen einrichten konnte, wo es ihr beliebt, das heißt wohl vorrangig in den Häfen und an wichtigen Straßen. Die römischen Steuerpächter waren allerdings weiterhin in Alexandria Troas aktiv und trieben ihrerseits Zölle für den Import und Export in die beziehungsweise aus der Provinz *Asia* ein, denn beim Passieren der Zollgrenze wurden zweimal Abgaben fällig: jene an die Kolonie und jene an *publicani*.<sup>81</sup> Transitgüter, die lediglich über alexandrinisches Gebiet verhandelt wurden, waren dagegen wohl nur einmal bei den Steuerpächtern zu deklarieren.<sup>82</sup> Gleichwohl stellte das oben genannte Privileg eine überaus lukrative Einnahmequelle für die *Colonia Augusta Troadensis* dar: Der Zoll betrug in der Regel 2,5 Prozent des Warenwertes, bei manchen Luxusgütern sogar 5 Prozent, oder es wurde eine Pauschale erhoben.<sup>83</sup>

Die alexandrinische Kolonie besaß außerdem das *ius Italicum*, wodurch sie mit Italien, das im Imperium einen Sonderstatus innehatte, boden- und steuerrechtlich gleichgestellt war. Dies geht aus zwei Digesten-Stellen hervor, die nahelegen, dass die Privilegierung bereits unter Augustus erfolgte.<sup>84</sup> Der Vorteil des seltenen *ius Italicum* lag zunächst in der Möglichkeit zu vollem Grunderwerb nach quiritischem Recht, durch das Eigentum auch wieder veräußert oder vererbt werden konnte, wohingegen in den Provinzen ansonsten nur prekärer Besitzerwerb möglich war. Als noch bedeutender darf aber die steuerrechtliche Angleichung an Italien gelten, denn damit entfielen für die Bewohner der *Colonia Augusta Troadensis* alle Kernsteuern, die in den Provinzen regelmäßig erhoben wurden, vor allem die Abgaben auf Acker- und Weideland (*tributum soli*) sowie die Kopfsteuer (*tributum capitis*).<sup>85</sup>

Die Verleihung des *ius Italicum* an die alexandrinische Kolonie war vorrangig durch die Veteranenversorgung begründet: Da Octavian/Augustus seine Bürger-

ruktion von Hamaxitos ist durchaus plausibel, da ungünstige Winde oft die Umrundung des Kap Lekton verhinderten und zur Landung in Hamaxitos zwangen.

81 Zu solchen Doppelp verzollungen vgl. Dreher 1997, S. 81.

82 Für die Zwischenlagerung wurde am alexandrinischen Hafen vermutlich ein Emporion genutzt, das durch Riel 1997, Nr. 151. 152 epigraphisch belegt ist. Zu solchen >Freihandelszonen< vgl. Ruffing 2006.

83 Siehe Engelmann/Knibbe 1989, §2. 3. 7. 34. 41. 53.

84 In Dig. L 15, 7 und L 15, 8, 9 sind neben (Alexandria) Troas mit Berytos, Dyrrachium und Parion ausschließlich Kolonien erwähnt, die unter Augustus gegründet wurden. Zumindest für die *Colonia Iulia Augusta Felix Berytus* ist durch Dig. L 15, 1, 1 sogar sicher bezeugt, dass diese ihr italisches Recht schon Augustus zu verdanken hatte. Zudem bezieht sich Dig. L 15, 7 auf einen Kommentar des hochkaiserzeitlichen Juristen Gaius zur *lex Iulia et Papia*, bei der es sich eigentlich um zwei separate Gesetze von 18 v. Chr. und 9 n. Chr. handelt. Zu vermuten ist, dass das *ius Italicum* nicht erst von Gaius genannt wird, sondern bereits in den bzw. einem der beiden augusteischen *leges* verankert war; vgl. Bleicken 1974, S. 386 f.

85 Ebenda, bes. S. 368–379. Zur alexandrinischen Kolonie vgl. auch Esch 2018, S. 8–10. 14 f.